



Stadt Hildesheim

Kirchliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1911

c) Die jetzige St. Michaeliskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95966)

die übrigen in den westlichen Feldern tragen Kunstschatze der Bernwardinischen Schule in Händen. Das Altarbild selbst zeigt die Muttergottes mit dem Jesusknaben, dieser segnet mit der Rechten den zur Seite stehenden St. Bernward. Gegenüber steht St. Michael. In der anstoßenden Sakristei steht ein Standbild aus gotischer Zeit.

Im Äußeren ist der Eingang erwähnenswert. Auf zwei freistehenden Säulen erhebt sich über schweren Kapitellen, deren Kämpferplatten antike Erinnerungen in den Perlstäben zeigen, ein Rundbogen mit profilierter Kante, darüber ein Bogenfries. Die Tür innen trägt die Jahrzahl 1625. Das ganze scheint, nach den nicht übereinstimmenden Maßen an Basen und Säulenschaft aus Bautrümmern des abgebrochenen Azelindomes errichtet zu sein und saß wohl vor dem Umbau durch Adelog, auf dessen Zeit das Bogenfriesprofil direkt vor dem Chorrund weist. (Über eine andere Lesart vgl. Mohrmann, l. c.)

c. Die jetzige St. Michaeliskirche.

Die St. Michaeliskirche (Fig. 140, Taf. XXVI.) ist eine Basilika mit zwei Querhäusern und großem, durch ein Chorrechteck verlängertem Westchor, dessen Krypta mit Umgang versehen ist. Die wesentlichsten Abmessungen sind: Lichte Länge: rot. 52 m bis zur inneren westlichen Turmwand; rot. 30 m lichte Länge Querhaus. Spannweite des Mittelschiffs und des Querhauses: 8,56 und 8,35 m; der Seitenschiffe: 6,0 bis 6,11 m; Länge des Mittelschiffs allein: rot. 27,5 m.

Be-
schreibung.
Grundriß.

Es ergaben sich aus diesen Abmessungen gewisse gegenseitige Abmessungen, insofern das Mittelschiff etwa die dreifache Länge seiner Breite hat, ein Verhältnis, das auch im Querhaus wiederkehrt. Diese Dreiteilung ist durch den Stützenwechsel Pfeiler-Säule-Säule-Pfeiler noch mehr betont und kehrt auch in der Abstufung von zwei Galerien übereinander in den sog. Sängerschören der Querhäuser wieder. Dr. Bertram erklärt (Geschichte Bistum, S. 70) diese auffallende Dreiteilung aus der Rücksicht auf den Bauzweck; als Ausdruck, daß der Bau der heiligen Dreifaltigkeit und den neun Chören der Engel geweiht war.

An die Schmalseiten der beiden Querhäuser setzten sich Treppentürme als Zugänge zu den genannten Engelschören an.

Im Äußeren war der Bau ursprünglich nur durch die beiden kurzen quadratischen, über Dach steigenden Vierungstürme betont, die jetzt fehlen. Statt des östlichen schließt den Bau der jüngere, höher geführte Turmbau des ausgehenden XVII. Jahrhunderts ab.

Ursprünglich nur von der Südseite zugänglich, liegt jetzt der Haupteingang nach Osten, eine geräumige Turmvorhalle (die ehemalige Ostvierung) vermittelt den Zugang zum Schiffe.

Der Westchor von St. Michael, aus Chorquadrat und angebauter Westchor. jüngerer (Adelogscher) Apsis von innen rundem, außen fünfseitigem Grundriß bestehend, ist nur in der unteren Fensterreihe alt. Hier ist im Gegensatze zu dem sehr schlichten Werksteinbau aus Platten und schmalen Binderschichten

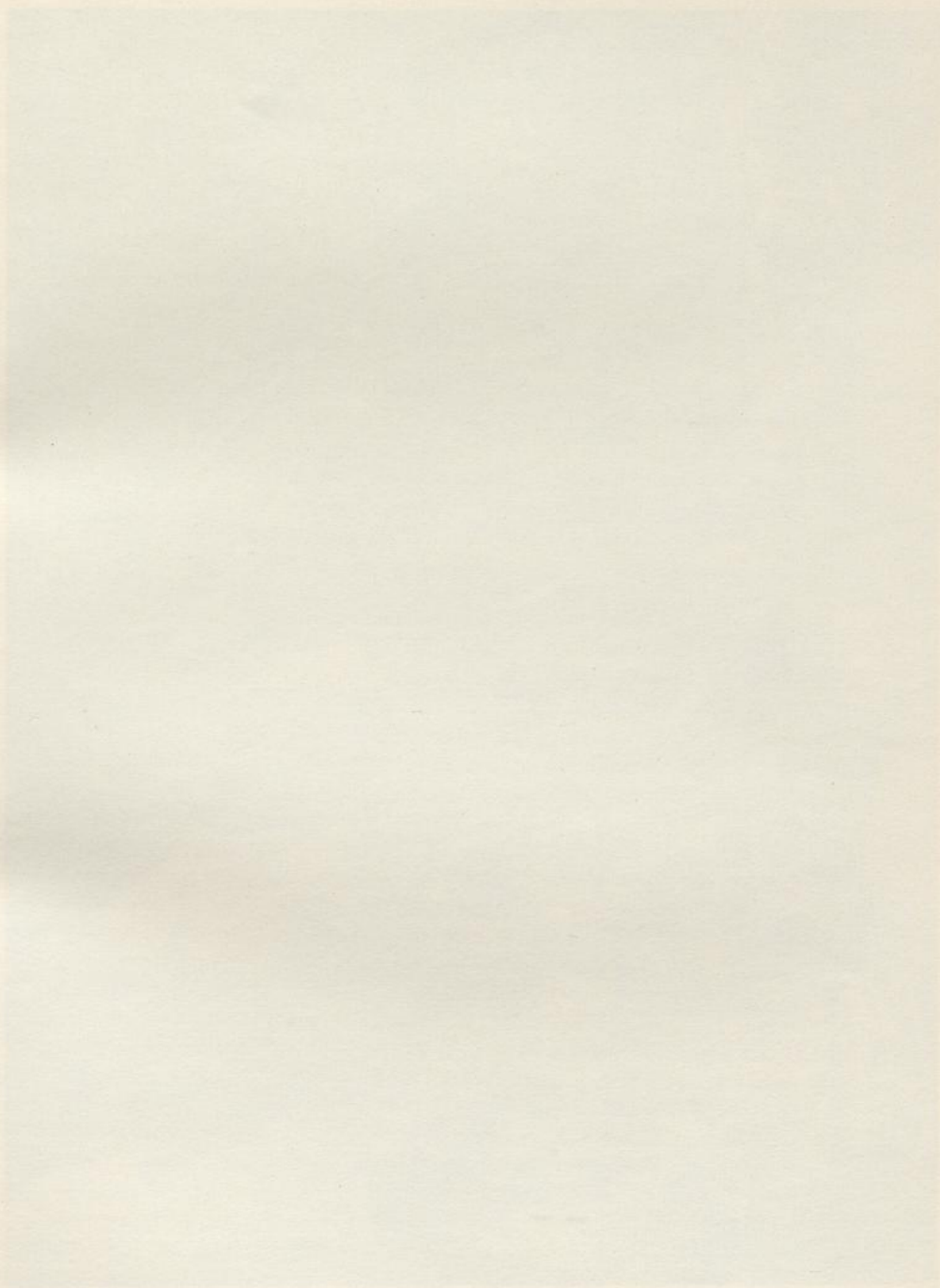
der Bernwardschen Zeit eine reichere Gliederung im Stile des ausgehenden XII. Jahrhunderts durchgeführt. Die untere Fensterreihe über dem Dach des Chorumganges besteht aus fünf Öffnungen, von denen die mittelste größer ist. (Vgl. Fig. 140, Tafel XXVI, obere Skizze.) Die äußeren Nischen dieser Fenster sind abgetrept durch Einordnen einer Halbsäule und einer Vollsäule zwischen rechteckigen, durch Karniesprofil gegliederten Absätzen. An der Ecke selbst steht stets eine stärkere Halbsäule. Diese Halbsäule, welche ursprünglich wohl ein Kapitell unter dem Kranzgesims der Apsis (am Bogenfries) trug, ist durch den Umbau des XVIII. Jahrhunderts dieses Schmuckes beraubt und führt bis zu der neuen Höhe, wo sie sich im Bogenfries totläuft. Die Fenstersäulen selbst haben schmale Kämpferplatten in Karniesform und Kapitelle, welche in den typischen Blattmotiven des XII. Jahrhunderts elegant behandelt und gestaltet sind. (Größere Aufnahmen dieser Einzelheiten bei Zeller l. c. Tafel 11.)

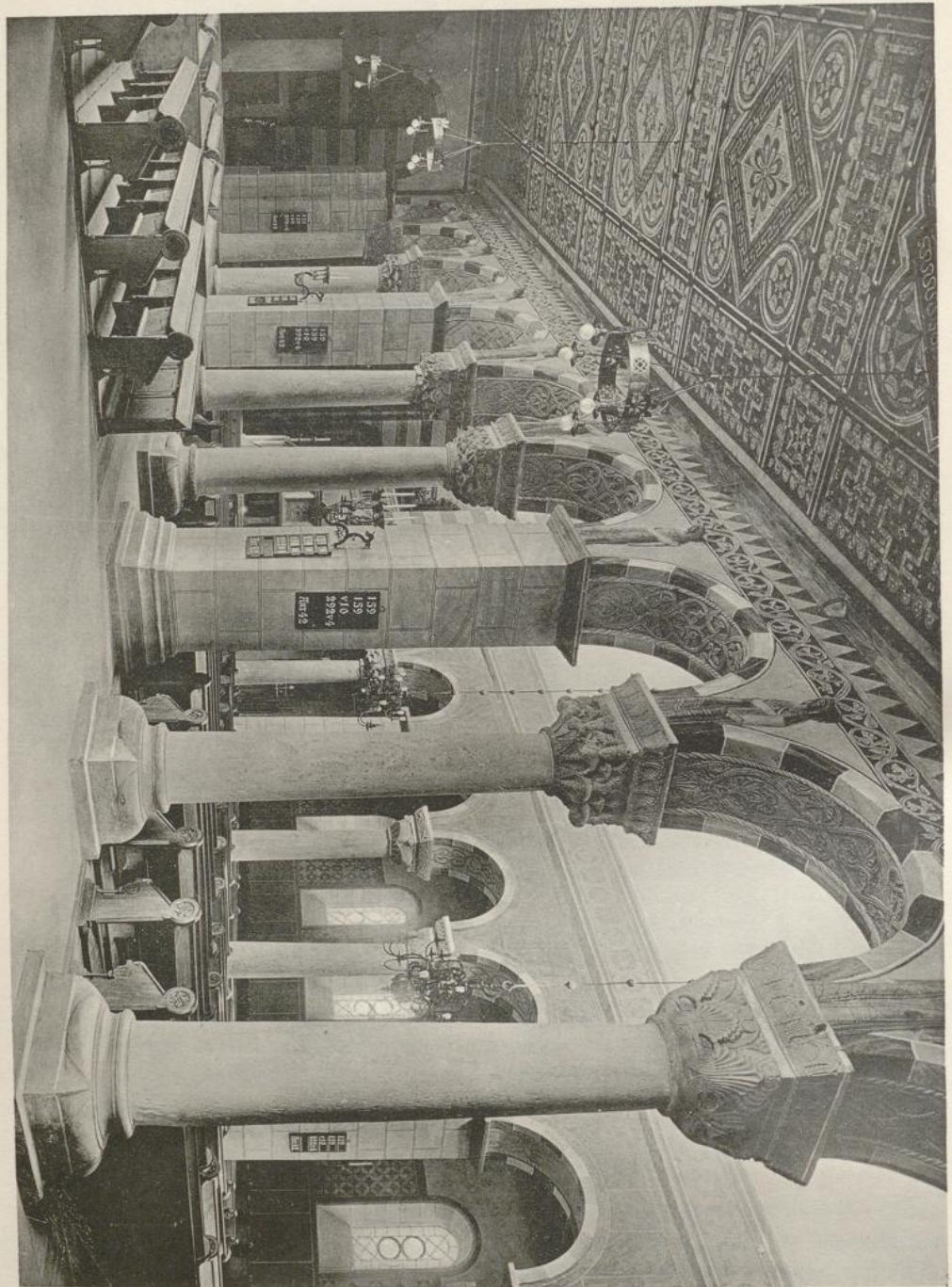
Umgang. Der Umgang der Krypta ist im äußeren ganz schlicht (Fig. 144); über den ursprünglich ältesten Teilen erheben sich beiderseits zwei kleine etwas erhöhte und gewölbte Räume, welche jetzt als Sakristei dienen.

Chorquadrat. Im Chorquadrat fallen auf die Ansätze stärkerer Pfeiler für den Apsisbogen und die hier wie an dem westlichen Vierungsbogen eingezogenen Viertelsäulchen, welche aus der Zeit Adelogs stammen und die Gewölbeanfänger tragen. Das Chorquadrat liegt ca. 2,2 m über dem Fußboden der Vierung, diese wieder ca. 1,2 m höher als das Schiff.

Vierung und Querhaus. Die architektonische Ausbildung der Vierungspfeiler beschränkt sich auf glatte Quaderarchitektur, die nachträglich rot und steingelb bemalt wurde. Als Sockel dienen attische Basen; die Kämpfer sind nach der ältesten Weise (siehe den Kapitellkämpfer Abb. 151) aus mehreren Karniesformen mit Blättchen gebildet.

Im nördlichen Querhaus kommen zu den einfachen Formen der ältesten Zeit hinzu die Gliederungen der Galerien der Engelschöre. (Fig. 146, Tafel XXVIII.) Sie sind als frühe Beispiele solcher Anlagen von besonderem Reize. Auf einer mittleren Säule im Erdgeschoß, die in den Einzelheiten die gleichen Formen wie die ältesten des Mittelschiffes zeigt, entwickelt sich im Mittelgeschoß eine Arkatur von vier Bogen auf drei Säulen, davon die mittelste noch in der Bossenform (achteckig), endlich darüber eine leichtere, welche aus sechs Bogen besteht. Die Erdgeschoßhalle ist mit einfachen Kreuzgewölben, die Mittelgalerie mit einer flachen (spätgotischen) Bretterdecke mit Schablonenmalerei, die oberste wieder mit einem nachträglich eingezogenen Gewölbe geschlossen, für das die mittelste Säule durch Anbau eines Pfeilers entsprechend verstärkt wurde. Indes sind auch die Einzelformen dieser Teile alle recht primitiv, die Auskragung der obersten Galeriewand über den Säulchen geschieht durch Vermittelung von Kragsteinen, ohne Kapitelle; die Säulchen haben lediglich Astragale als Abschluß.





Hildesheim. St. Michael. Inneres des südl. Seitenschiffes.
Fig. 150.

besonderer senkrechter kurzer Latten ganz für sich unter der eigentlichen Holzbalkendecke auf dünnen sog. Rahmschenkeln angeschlagen und als ganz einfache Bretterdecke ausgebildet. (Fig. 153, Tafel XXXI.) Die Bretter laufen quer zur Längsachse der Kirche. Die Decke selbst ist zunächst durch ein Leistenwerk eingeteilt in zwei schmalere durchgehende Randfelder und in acht große innere quadratische Flächen zerlegt. Zwischen beiden läuft ein Fries, gebildet aus 16 rechteckigen schmalen Feldern, die am Ende nach Westen durch ein ebenso breites Querband abgeschlossen sind, das auch am Ostende wiederkehrt. Dieses sehr einfache und übersichtlich klare Schema ist nun in nachstehender Weise dekoriert: Dargestellt ist der Stammbaum Christi oder die Wurzel Jesse, volkstümlich der Jessebom genannt.

Umgeben ist die ganze Komposition ringsum im äußeren Streifen von einem doppelten Wasserwogenband, das zusammen 46 cm breit ist und den Übergang zu den senkrechten Wänden des Mittelschiffs bilden soll. Neben diesen Strömen läuft ein reich verschlungenes Astwerk, in dem in 73 cm großen runden Medaillons dargestellt sind die Brustbilder der Voreltern Christi, jedes mit der Beischrift der Persönlichkeit in großen Buchstaben.

Diese Außendekoration wird am Ostende und Westende beendet durch Medaillons, welche die symbolische Darstellung der vier Evangelisten, gegen Osten Matthäus und Johannes, gegen Westen Markus und Lukas, enthalten. Am unteren Westende sitzen zwischen diesen nach innen zwei Jünglingsgestalten mit Urnen, die demnach wie schon an der Christussäule dargestellt, die Paradiesesströme bedeuten. Dieser Fries wird durch drei weitere Medaillons, die ebenfalls Vorfahren enthalten, geschlossen. Die Gegenseite zieren hier Rafael und Uriel, dazwischen sitzen drei Vorfahren: MATTAT, ELI und LEVI.

In den rechteckigen Feldern wiederholen sich an dem Ost- und Westfeld nochmals die vier Evangelisten. Sie sind in sitzender Haltung schreibend oder lesend dargestellt, ihre Attribute schauen seitlich aus Wolken hervortretend auf sie herab.

Die übrigen Figuren dieses Frieses tragen Schriftbänder; über den Evangelisten des Westfeldes sitzen die beiden übrigen Paradiesesströme als Jünglinge mit Urnen symbolisiert. Die genannten Schriftbänder beziehen sich auf Weissagungen von dem Erscheinen des Messias.

Der innere, eigentliche Stammbaum beginnt mit Adam und Eva an dem Baum der Erkenntnis, beide nackt dastehend, die Schlange, sich um den Baum windend, nach Eva wendend. Adam hat den Apfel in der Hand. Links oben schaut Gott als Brustbild innerhalb einer Baumkrone dargestellt auf die Szene herab. Der rechte Baum zeigt fünf Köpfe zwischen den Blättern; entsprechend den fünf Sinnen. (Fig. 154, Taf. XXXI.)

Es folgt der Stammvater König Jesse auf dem Lager ruhend, hinter ihm emporwachsend der Stammbaum, rechts seitlich ein romanischer Königs-thron stehend, der aus lauter gedrehten Stäben und gedrehten Rollenreihen in der Rücklehne gebildet ist. Eine Draperie umsäumt den oberen Teil des Bildes, das in seiner Komposition, namentlich auch im Faltenwurf hervorragend geschickt erdacht ist. (Fig. 155, Taf. XXXI.)

Im dritten Felde König David in einer Laube; links das Szepter, rechts den Reichsapfel, eine hohe Judenkrona auf dem Haupte; in den Zwickeln darüber, zwei Figuren mit Spruchbändern, darunter zwei Propheten.

Im vierten Felde König Salomo; merkwürdigerweise in der Tracht der eines Diakonen ähnlich; umgeben von den Bildern von vier Königen, mit Symbolen; sein Spruchband: RAMI MEI · HONORIS ET · bezieht sich auf Ezech. 24, 22.

Im fünften Felde in ähnlicher reicherer Tracht das Bild des Ezechias, wieder mit vier Begleitern. (Fig. 157, Taf. XXXII.)

Das sechste, welches dem vierten entspricht, Josias.

Im siebenten Felde die heilige Jungfrau Maria, umgeben von den Symbolen der vier Kardinaltugenden. Sie trägt Spindel und Garnknäuel in Händen und ist in der Behandlung der Komposition am meisten dem zweiten Bilde verwandt. (Fig. 156, Taf. XXXI.)

Das achte Feld mit Christus auf dem Throne als Weltrichter in einem Kreise, umgeben von Bandornament sowie den seitlichen Erzengeln St. Michael und St. Gabriel, litt bei dem Abbruche des östlichen Vierungsturmes Schaden und ist 1667 wiederhergestellt worden.

Als Material sind Wasserfarben mit einem unbekannten Bindemittel verwandt, der Grund ist Kreide. Die Farben selbst zeigen die übliche einfache mittelalterliche Skala, tief dunkle blaue, zinnoberrote und grüne Metallfarben sowie gelbe und braune bzw. schwarze Erdfarbe der einfachen Skala.

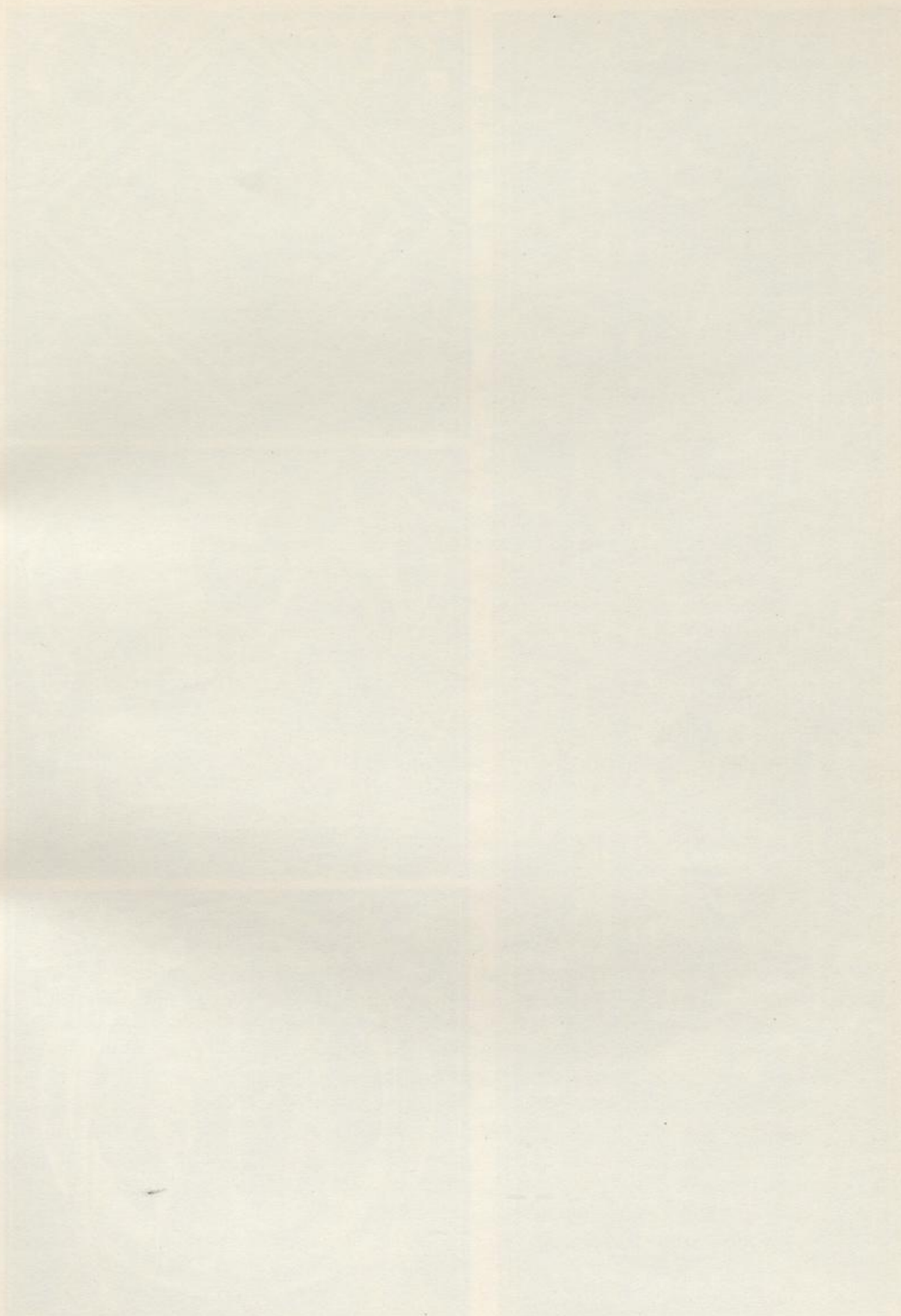
Nach Osten schließt das Mittelschiff mit einer Orgelanlage aus der Mitte des XIX. Jahrhunderts ohne künstlerischen Wert ab.

Seitenschiff.

Von den Seitenschiffen ist das nördliche aus der gleichen Zeit, das südliche in seiner Außenwand von 1755—59. Nur der Mauerteil bis zur Höhe der Fenstersohlbänke ist noch aus der ältesten Zeit. (Vgl. dazu Zeller, l. c. S. 29, Abb. 29.) Im Inneren ist der Durchblick nach dem Querhause, welcher mit einer Mittelsäule geöffnet ist, von guter Wirkung. (Vgl. Fig. 150, Taf. XXX.)

Den Stuckarbeiten an den Chorschranken verwandt, wenn auch nicht von der künstlerischen Freiheit in der Behandlung, sind die direkt unter der jüngeren Holzdecke angebrachten Engelsingestalten dieses Raumes. Sie werden als die acht Seligkeiten bezeichnet und sind in Haltung und Arbeit sehr steif und konventionell, stark byzantinischen Arbeiten gleichend. Wir vermuten, daß sie nach dem Beispiel Gandersheims ursprünglich nicht hier gesessen haben, sondern die acht Bogenzwickel im inneren Langhaus zierten und erst später an diese Stelle gebracht wurden.

Der Adolfschen Zeit gehören dann noch an die aus freier Hand hergestellten Stuckornamente der Leibungen der acht Scheidebogen dieses Seitenschiffs, welche in ihren gedrehten Tauen, den Flechtbändern aus zwei, drei oder mehr Fäden die besondere Charakteristik longobardischer Kunst sind. Wir dürfen deshalb auch hier einen aus Oberitalien gebürtigen Stukkateur vermuten, dem diese Formen dort sowohl, wie auch byzantinische, wohl bekannt sein mußten.



UNIVERSITÄT PADERBORN
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Hildesheim. St. Michael. Mittelschiff. Gemalte Holzdecke.

Fig. 153. Gesamtansicht.

Fig. 154–156. Einzelheiten: Adam und Eva, Wurzel Jesse, Jungfrau Maria.

Die Ostseite wiederholt zunächst in den Schmalseiten des ehemaligen Ostseite. Querhauses die schon beschriebene Gliederung der Engelschöre. Die ehemaligen Vierungsbogen sind durch Verstärkungsmauern für die Turmlast ausgefüllt, über der mit Holzdecke abgeschlossenen jetzigen Eingangshalle liegt eine gewölbte Tonne. Darüber steigt der Turm in die Höhe, der nach Westen durch plumpe, spitzbogig geschlossene Fenster gegliedert ist, während im freien Glockenhouse deren auf allen Seiten je zwei stehen.

Die seitlichen östlichen Wände des Querhauses sind nur in der äußeren Hälfte alt und entspricht hier die Gliederung der in Abb. 145, Tafel XXVII angedeuteten. Statt der abgebrochenen seitlichen Apsiden sind unter Hase je zwei Doppelfensterstellungen übereinander mit oberem Rundfenster unter einem das Ganze abschließenden Gurtbogen eingefügt worden; eine Gliederung, welche ganz aus dem Maßstab des sonstigen Baues fällt.

Der ursprüngliche Aufbau der St. Michaeliskirche ist im sonstigen bei aller Lebhaftigkeit des einst vielgetürmten Äußeren außerordentlich schlicht. Nirgends war reicher profilierte Arbeit verwendet. Aus großen Quadern, wechselnd mit schmalen Binderschichten errichtet, zeigte die Kirche nur ganz einfache Formen, Schrägen an Sockel und Kranzgesims, geschrägte, rundbogig geschlossene Fenster im Mittelschiff und Rundfenster an den Schmalseiten des Querhauses. (Fig. 158, Taf. XXXIII.)

Von der ehemals so reichen Ausstattung des Innern hat sich nur wenig erhalten; die meisten beweglichen Gegenstände kamen seinerzeit in den Domschatz.

Der Schrein des Hochaltars ist jetzt in der Vorhalle des Domes (siehe Seite 76), das Bernwardskreuz im Schatz von S. Magdalena, ebenso die Leuchter (siehe später St. Magdalena); die Christussäule (siehe Seite 66) und die Bernwardstür (siehe Seite 61) wanderten in den Dom.

Der ehemals im Westchor, jetzt im nordwestlichen Querhaus befindliche Altaraufsatz ist ein Werk des wahrscheinlich aus Northeim stammenden berühmten Malers Hans Raphon (Fig. 159, Taf. XXXIV). Die äußeren Flügel sind jetzt im Römermuseum. Der 1,5 m breite, 1,57 m hohe Altar zeigt auf den äußeren Flügeln außen Mariä Verkündigung und die heiligen drei Könige. Auf den Innenseiten dieser Flügel und der Außenseite der inneren ist dargestellt: Maria bei Elisabeth, Christi Geburt, Christi Taufe und Johannes auf Patmos. Nach Öffnung der inneren Flügel zeigt sich ein plastisches Holzschnittwerk: Maria mit dem Kinde, den beiden Johannes, Andreas und Elisabeth und Barbara und S. Johannes di Compostella. (Vgl. auch Dr. Bertram, G. Bisch. S. 103.) In der Predella: Taufe und Abendmahl; anscheinend in protestantischer Zeit hinzugemalt, da die Laien darauf Brot und Wein erhalten.

Zu beiden Seiten des Chorquadrates steht ein einfaches frühgotisches Chorgestühl. Chorgestühl; in den Rückwänden mit gemalten Darstellungen von Aposteln, Kirchenlehrern und Propheten.

Chor-
schränke.

Die nördliche Chorschränke Adelogs baut sich auf über drei Bogen, welche auf Stützen mit Hohlkehlenkämpfern ruhen und zwischen die Vierung Pfeiler eingespannt sind. Der Raum dahinter war früher begehbar, wurde aber nach dem Einsturz der Deckengewölbe gelegentlich des Bauunfalls des Jahres 1662 mit einer Mauer abgeschlossen und der Raum dahinter mit Bauschutt verfüllt. In diesem Bauschutt fand man gelegentlich der Wiederherstellung durch Hase und des Einbaues einer Heizkammer eine Masse Trümmer der zerschlagenen Schrankenteile der Südseite, welche jetzt im Andreasmuseum aufgestellt sind. (Vgl. Fig. 139, S. 202.)

Der Oberteil der noch erhaltenen Schranke ist nach der Vierung zu ganz glatt, nach dem Querhaus zu indessen mit großartigen stuckierten Figuren versehen, das Ganze über dem Gesims mit einer zierlichen durchlaufenden Galerie aus 11 Stucksäulchen versehen, welche nach West durch die Tür des ehemals zum Schlafhause führenden Ganges unterbrochen ist. (Fig. 146, Taf. XXVIII.)

Die erwähnten Relieffiguren, sieben an der Zahl, stehen in halbrund geschlossenen Nischen, die sich über Pfeilern mit Halbsäulenvorlagen spannen. In den Zwickeln über den Bogen sind sehr seltene und höchst wertvolle Architekturdarstellungen, meistens phantasievolle reiche Chorlösungen, welche das schon im Bau der St. Michaeliskirche durchgeführte Prinzip des Zentralbaues in reizvoller Weise und reicher gegliedert ausfüllen. Über den halbrunden Nischen und zwischen den genannten Architekturen stehen als Krönung Flachkuppeln, welche, wie die der Sophienkirche in Konstantinopel, aus einzelnen Lamellen bestehen und auch die Beleuchtung durch kleine Fenster in den Stirnbogen dieser Lamellen zeigen. Über dem Mittelfelde, welches einen Kleebogen bildet, ist das Kuppelmotiv durch sog. Zwickelkuppeln erweitert. Die Form dieser sonst im Abendland unbekannten Kuppeln verrät uns auch die Urheberschaft der Stuckzier; es ist zweifellos eine von einem aus Oberitalien herstammenden Stukkateur hergestellte Arbeit, dem übrigens auch die rheinischen Formen vertraut waren. Auch die wohl von gleicher Hand herstammenden Antragestuckarbeiten in den Archivolten, welche an longobardische Motive erinnern und die Engelsgestalten im südlichen Seitenschiff haben den gleichen Charakter. (Fig. 161, Taf. XXXV.)

Der bildliche Inhalt der Chorschränke bezieht sich auf das Wirken des heiligen Benedikt, dem die gleichnamige Kapelle im nördlichen Querhaus geweiht war.

In der Mitte steht die Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben auf den Armen, mit der Glorie; darüber steht: S · MARIA · MATER · MISERICORDIE; zu ihrer Rechten schließt sich an der Apostel Petrus, in bewegter Haltung mit den Worten: TV · ES · CHRISTVS · FILIVS · DEI · VIVI (Matth. XVI · 16.) und Beischrift: S. PETRVS über dem Haupte.

Links steht, vorzüglich im Gewand behandelt, Paulus mit dem Spruch: QVI · PRAEDESTINATVS · EST · FILIVS · DEI · IN · VIRTUTE (Röm. I. 4.) auf dem Schriftband.

Nach außen schließen sich an: östlich S. JACOBVS, mit dem Schriftband: APPROPINQVATE · DEO · ET · APPROPINQVABIT · VOBIS. (Jakob. IV. 8.)



Hildesheim. St. Michael.
Altarblatt des Hans Raphon.

Fig. 159.

Totenschild der Familie
von Nettingen.

Fig. 160.



Hildesheim. St. Michael. Innenseite der nördlichen
Chorschränke Adelogs.
Fig. 161.

und zur äußersten Rechten: S. Benedikt, mit dem Hirten(Bischofs-)stab in Mönchstracht und der Beischrift: S · BENEDICTVS · ABBAS · und: NIHIL · AMORI · CHRISTI · PRAEPONATVR · (cap. IV. 21 der Ordensregel.)

Auf der anderen Seite folgen auf Paulus: S · JOHANNES · EVANGELISTA und die Schrift: DILIGAMVS · DEVM · QVONIAM · DEVS · PRIOR · DILEXIT · NOS · (I. Joh. IV. 19.) und endlich der Gründer der Kirche: S · BERNVWARDVS · EPISCOPVS · in Bischofstracht mit dem Kirchenmodell und der Beischrift: VENITE · EXVLTEMVS · DOMINO · (Ps. 94. V. 1.)

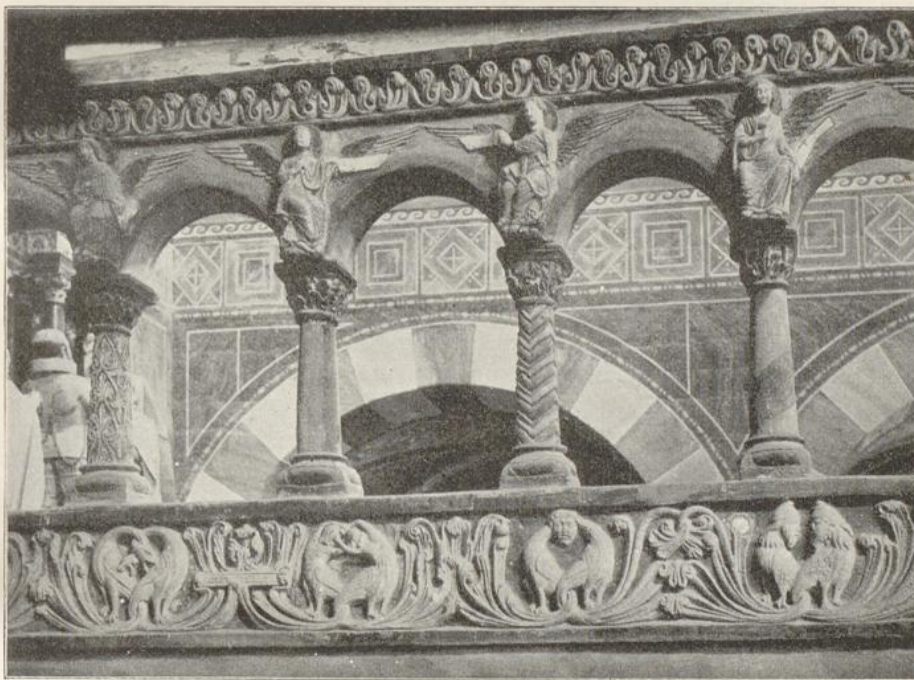


Fig. 162. Hildesheim. St. Michael. Chorschranke Adelogs. Säulhengalerie.

Was besonders uns die Figuren wertvoll macht, das ist die meisterhafte Gewandbehandlung. Während die heilige Jungfrau und die beiden äußersten Figuren nach dem Beschauer gekehrt sind, drehen sich die übrigen alle nach rechts oder links und dieser feine Zug gab dem Künstler Gelegenheit zu prachtvollen Faltenwurfgeschöpfungen. Alba, Dalmatik und Kasel ist bei den Bischöfen das stets gleiche Gewand, während die übrigen Figuren ein Untergewand (Alba), ein Gewand bis zum Knie, das anscheinend bei S. Johannes seitlich geteilt ist (eine Art Skapulier) über dem dann noch ein faltenreicher Mantel (etwa ein Pallium) hängt, zeigen.

Der Fries über den Figuren ist mit einem verschlungenen Bandornament reich geziert, darüber erhebt sich die kleine Galerie. Die Schäfte ihrer Säulchen sind alle verschieden behandelt, teils rund, teils vieleckig, im Querschnitt teils glatt, teils geschuppt, gedreht und ornamentiert. Auf der Seite nach der Kapelle zeigt das bekrönende Gesimsband dieselbe Ornamentik wie das darüberliegende.

Sowohl nach dem Querhaus wie auch nach der Vierung zu ist ein reicherer Fries aus phantastisch geformten Tier- und Menschengestalten inmitten von typischen Blattreihen, die teilweise mit Diamantschnitt, wie man diese Technik des Zierens der Blattstengel nennt, reich bedeckt sind. (Fig. 162.) Darüber sitzen in den Bogenzwickeln 13 geflügelte Engelsfiguren mit Heiligenscheinen, welche Schriftbänder in Händen haben, deren Inhalt jedoch unleserlich ist. Vielleicht beziehen sich diese Figuren auf den Chor der neun Engel, denen die Altäre gewidmet sind. Alle diese Stuckteile waren reich bemalt. (Genauere zeichnerische Darstellungen bei Zeller, l. c. Tafel 13.)

Die Herstellung selbst ist wohl erst nach 1192 erfolgt, da Bischof Bernward, in diesem Jahr heilig gesprochen, bereits als solcher in dem Zyklus vorkommt.

Epitaphium
v. Bothmer.

Im nordwestlichen Querhaus befindet sich an der Wand das stattliche Epitaph des Otto v. Bothmer und seiner Ehefrau. (Fig. 163.) Ein prachtvolles Werk der Grabmalkunst. Der Unterbau, ein Kartuschenwerk, zeigt links und rechts die Wappen der Ahnenreihen von Mann und Frau, in der Mitte ihre eigenen bezeichnet „v. BOTHMER“ und „v. STOCKHEM“. Darunter die Sterbetafel:

Anno 1616 Sonntags den 21. Juli alten | Kalenders, zwischen
8 und 9 Uhr Morgens ist der wohledle, | gestrenge, veste
Otto von Bothmer im Herin Sanft | und selig entschlafen und
hernach den 15. August allhier in dieser Kirche in | sein
Kämmerlein gesetzt worden seines Alters im 70. Jahre.

Anno 1623 Donnerstags den 1. Januar Abends zwischen
8 und 9 | ist deren hinterlassene Wittwe die wohledle, ehrsamste
vieltugend- | hafte Frau Adelheid, geb. v. Stöckheim auch im
Herrn sanft und selig entschlafen und hernach den | 17. Februar
hier in dieser Kirche in ihr | Kämmerlein gesetzt worden.

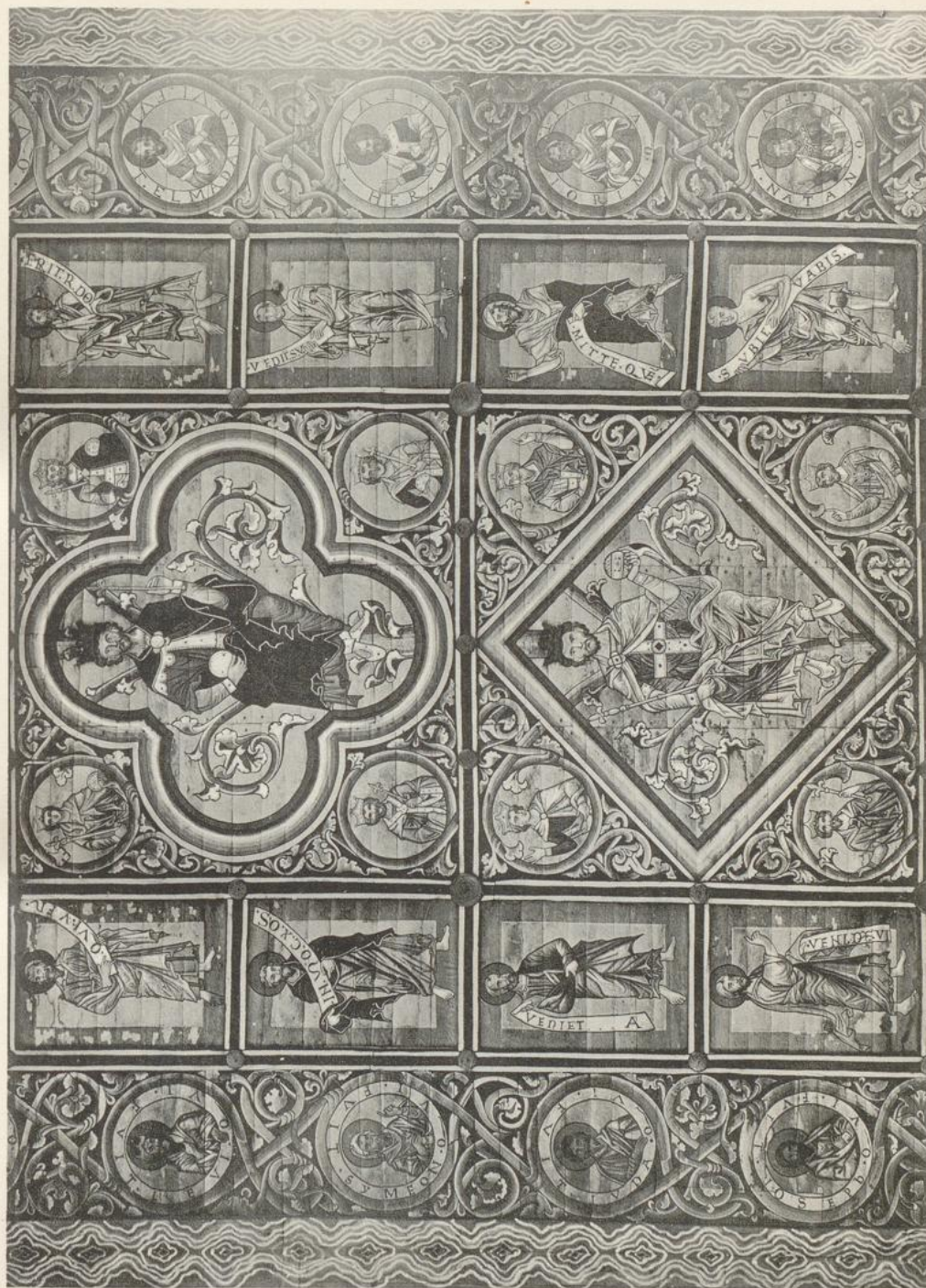
Darunter Engel mit Totenkopf und Orakel sowie eine Devise:

HODIE MIHI, IRASETIBI.

Über dem auf vier Konsolen ausgekragten Gesims die knienden plastischen Figuren der Familienmitglieder: Mutter, Vater, vier Kinder.

Im Hintergrunde zwei Portiken mit freien Säulen, mit Genien; außen links: Stärke, außen rechts: Gerechtigkeit. In der Mitte der Heiland.

Im oberen Aufsatz eine Kreuzigung, seitlich zwei freistehende Figuren, darüber der auferstandene Christus sowie Engel mit den Leidenswerkzeugen.



Hildesheim. St. Michael. Mittelschiff. Gemalte Holzdecke.
Fig. 157. König Josias (oben), König Ezechias (unten).

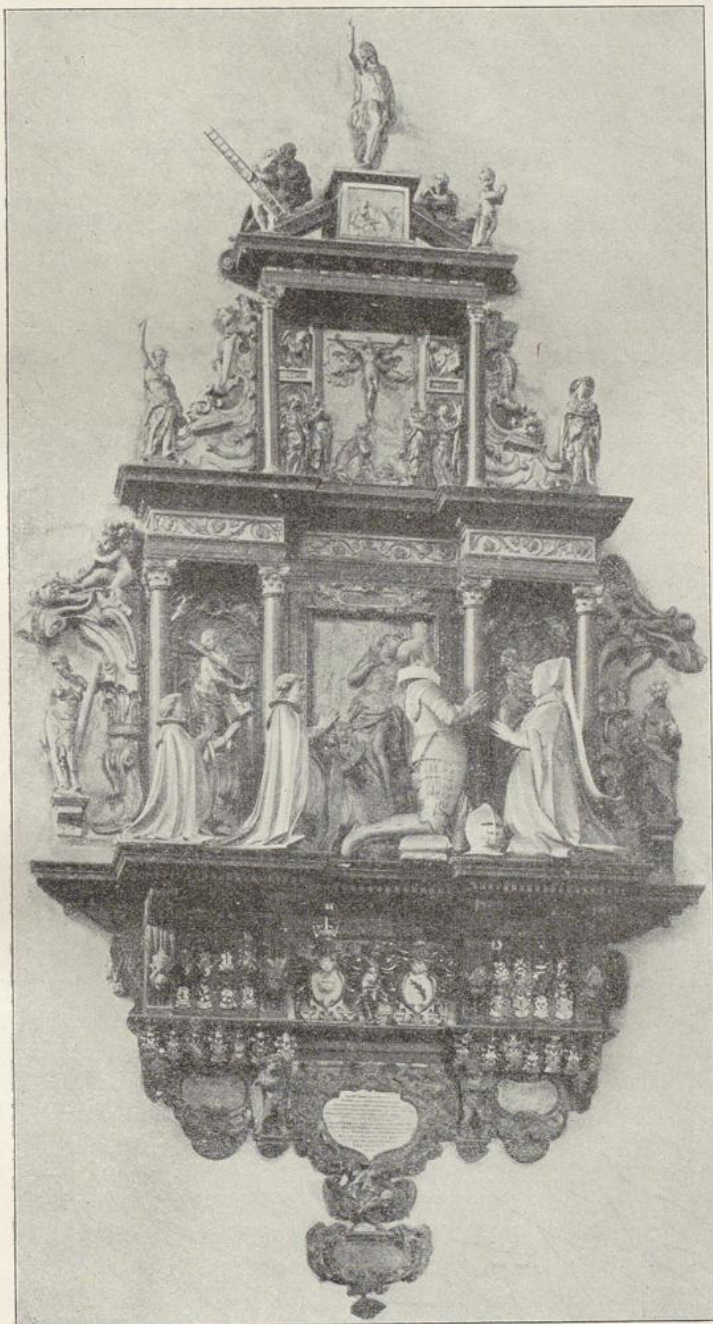


Fig. 163. Hildesheim. St. Michael. Epitaphium v. Bothmer.

Glocken. Von Glocken aus alter Zeit haben sich keine erhalten. Die kleine, von 1518, stammt aus der vor dem Dammtor gelegenen St. Johanniskirche.

Holz- In der südöstlichen (Tauf-)Kapelle an der Ostwand zehn Apostel-
schnitzereien. figuren, holzgeschnitzt und bronziert. In der Ostvorhalle Reste barocker Holzfiguren.

Kanzel. Die Reste einer gotischen Steinkanzel von St. Michael, jetzt im Andreasmuseum, siehe Seite 177.

Malereien In der nordöstlichen Kapelle Fragmente eines gewebten Leinwand-
auf vorhanges mit Wappenfriesen und biblischen Szenen, anscheinend aus
Leinwand. gotischer Zeit.

Marmor- Eine kleinere Marmorsäule vor dem Kreuzaltar, von 2,04 m Höhe, ein
säule. Geschenk Bischof Bennos von Aldenburg an Bernward, welche ein metallenes Muttergottesbild trug, wurde 1543 beraubt. Die Säule selbst kam, 1766 mit einer hölzernen Mariafigur versehen, 1826 in die Gruft. Ebenso ging im gleichen Jahre eine große perlengeschmückte Gedächtnistafel verloren. (Mithoff, S. 133, 136.)

Ölbilder. Im nordöstlichen Querhaus an den Wänden zwanzig alte, teilweise vergangene Ölbilder in Holzrahmen aus der Leidensgeschichte Christi.

Taufbecken. Im südöstlichen Querhaus, das jetzt als Taufkapelle eingerichtet ist, steht ein ehemals in der Martinikirche gewesenes Bronzetaufbecken, 1618 von Dietrich Wentе in Hildesheim gegossen (Fig. 164).

Das Becken erinnert in seiner Form sehr an das der Andreaskirche. Am Fuße die vier Paradiesesströme als christliche Tugenden in Gestalt kleiner Putten. Der Rand des Fußes mit der Inschrift:

S · PAVLVS · AD TIT · CAP · 3 · NACH · SEINER BARM |
HERZIGK · MACHT · ER · VNS · SELIG DURCH DAS
BAD | DER WIDERGEURT V · ERNEWR · DES · H · GEISTES.

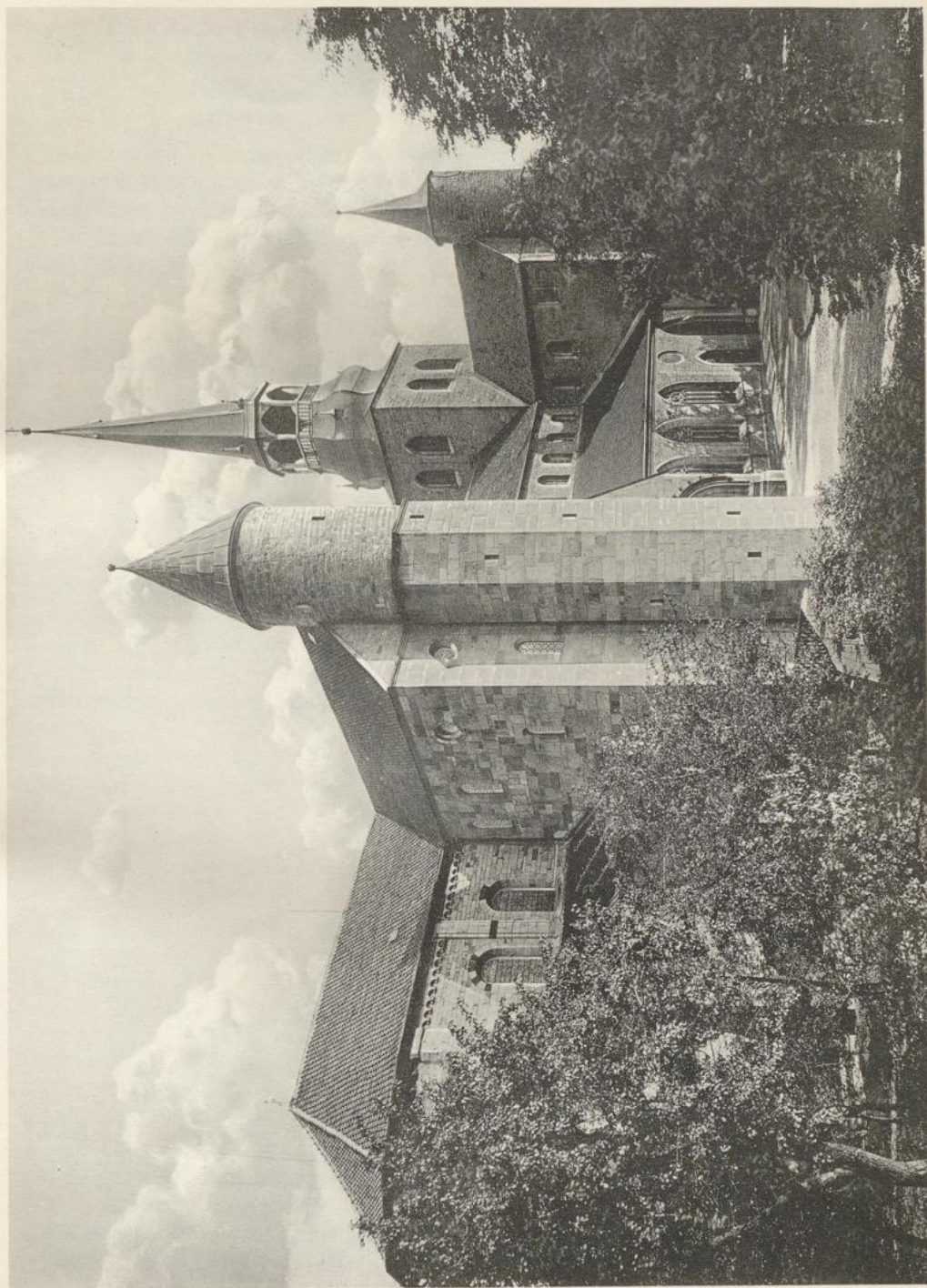
Oben die Symbole der vier Evangelisten. Am stützenden Teil des Fußes zwei Reihen kleiner Figuren, die zwölf Apostel. Im Ring dazwischen: ANNO 1618 · DIDERICH · MENTE · GOES · MICH · IN · HILDESHEIM.

Der Rand des Beckens mit biblischen Szenen und den Beischriften:

ACTO · XVI; MAT · XIX; MAR · X; LV · XVIII;
ACTO · IX; ACTO · II; JSA XI; MAL · III;
MAT · III; MAR · I; IO · I; LV · II;
MAT · XXVIII; MAR · XVI;

Der Rand des Deckels trägt die Inschrift:

DIESE · TAVF · HAT · HANS | OLEM VND SEINE ERBEN
GEBEN · WARN ALHY · M · GIORGI⁹ VOGELSANG HANS
SVSTERM: HART: CABVS: HANS HVSM: TONIS FISCHER.



Hildesheim. St. Michael. Südwestseite.
Fig. 158.

Oben sechs weitere Szenen, bezeichnet:

EXODVS XIII;	JOHA · III ·
HESEKIEL XLVII	GENESIS · VI · VII · VIII ·
ACTO · X ·	ACTO · VIII.

Darüber in Kartuschen der heilige Martin sowie zwei Wappenschilder, nach oben ausklingend in Gestalt Gott Vaters als Bischof gekleidet, den toten Heiland mit der Taube auf dem Haupte in den Armen.

Über der Orgel ein Totenschild derer von Nettlingen. (Siehe Fig. 160, Totenschild. Tafel XXXIV.)

d. Das Benediktinerkloster zum heiligen Michael.

Literatur: Mithoff, S. 138. — Lüntzel, Diözese und Stadt Hildesheim, II, S. 552, 558. — Otto Gerland, Kunst- und Kulturgeschichtliche Aufsätze, S. 13 ff: Der Kreuzgang von St. Michael in Hildesheim. Hildesheim, Lax, 1905.

Das Benediktinerkloster zum heiligen Michael wurde von Bernward gegründet am 10. September 996. An diesem Tage weihte der Bischof eine kleine isoliert liegende Kapelle zum heiligen Kreuze, an welcher sechs von St. Pantaleon in Köln herberufene Mönche unter Leitung des Abtes Goderamus zur Abhaltung des Gottesdienstes tätig waren und beim Neubau der Klosteranlagen als Organisatoren wirkten. 1001 wurde mit dem Bau des Klosters begonnen und 1022, am 29. September, das Kloster geweiht, in dessen Stiftungsbrief nicht weniger als 466 Hufen, 19 Landgüter, 10 Zehnten, 10 Mühlen, 13 Kirchen, die Hälfte des Patronates zu Holthusen mit 16 Hufen, zwei Kapellen, die des heiligen Kreuzes und eine zweite mit Reliquien des heiligen Martin aufgeführt werden.

Am 3. November 1022 wurde die Stiftung durch den Kaiser, im gleichen Jahre noch durch Papst Benedikt den VIII. bestätigt.

Bernward selbst legte in den letzten Lebenstagen in die Hände des Abtes Goderamus das Gelübde der Regeln des heiligen Benedikt und vertauschte das Bischofskleid mit der Mönchskutte. In der Kapelle des heiligen Martin, deren Bau er selbst noch begonnen hatte, hauchte er seinen Geist aus am 20. November 1022.

Über die älteste Klosteranlage ist uns nichts mehr überliefert. Nach einer kurzen, durch Bischof Godehard veranlaßten Verbannung nach Holthusen 1030 kehrten die Mönche bald wieder zurück und halfen anscheinend noch bei der Fertigstellung von St. Michael, welches Godehard am 29. September 1033 weihte. Die Klosteranlage selbst muß damals noch im Bau gewesen sein, wir hören unter Abt Benno, daß Kaiser Heinrich der Heilige 1054 den Umgang des Klosters, also den Kreuzgang, mit Gewölben geziert habe.

Einige Bauachrichten aus späterer Zeit liegen vor. So wurde unter Abt Gottschalk († 1259) dieser Kreuzgang wieder erneuert: reparavit ecclesiam ruinosam cum ambitum; erhalten ist davon noch der Westflügel.